Danskernes Historie Online
Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor
Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat

Ophavsret
Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links
Slægtsforskernes Bibliotek: https://slaegtsbibliotek.dk
Danske Slægtsforskere: https://slaegt.dk

Sonderdruck aus Nordelbingen
Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck
Band 15

Nicht für den Verkauf, sondern nur zum persönlichen Gebrauch des Verfassers!

Georg Braun und Heinrich Rantzau

Von
Johanne Skovgaard
Arkivar I., Reichsarchiv
Kopenhagen

1939
Westholsteinische Verlagsanstalt und Verlagsdruckerei
Boyens & Co., Heide in Holstein,
zusammen mit dem Grenzlandmuseum in Flensburg

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Georg Braun und Heinrich Rantzau.

Von Johanne Skovgaard[1]).

Von dem umfangreichen Briefwechsel des gelehrten Heinrich Rantzau mit Forschern und Wissenschaftlern aus der ganzen zivisierten Welt sind große Teile erhalten und unter diesen wiederum eine bedeutende Anzahl Briefe des Kölner Kanonikus Georg Braun, der als Herausgeber des kosmographischen Werkes „Theatrum Urbium" bekannt ist. Da dieser Mann in den gewöhnlichen biographischen Handbüchern und Lexika nur ganz kurz oder überhaupt nicht erwähnt wird, seien hier, zum Teil auf Grundlage seiner Briefe an Rantzau, einige nähere Aufschlüsse über sein Leben und seine Persönlichkeit gegeben[1a]).

Brauns Geburt muß in die Jahre 1540 oder 1541 fallen[2]), wahrscheinlich wurde er in Köln geboren, jedenfalls ist er von seiner Jugend an an diese Stadt geknüpft. Seine erste Ausbildung erhielt er in dem 1557 von den Jesuiten errichteten Gymnasium „Trium Coronarum"[3]), und er gedenkt später mit Dankbarkeit seiner jesuitischen Lehrväter. Nachdem er 1562 den Magistertitel in den freien Künsten erworben hatte, promovierte er zum Lizentiaten der Theologie, wurde Quästor an der theologischen Fakultät, dann Pfarrer

---

[1]) Dieser Aufsatz ist eine Uebersetzung der Abhandlung der Verfasserin: „Georg Braun og Henrik Rantzau", die in der Festschrift für Johs. Steenstrup 1915 S. 191—211 erschien, aber nun um eine Reihe von Zusätzen, namentlich den Abschnitt über das Theatrum urbium bereichert ist. Auf Anregung von Prof. Dr. Haseloff, Kiel, hat die Verf. gütigst eingewilligt, ihre Arbeit, die trotz ihrer Bedeutung in Deutschland fast unbeachtet geblieben ist, in neuer Gestalt zu veröffentlichen. (Die Herausgeber.)

[1a]) Die Briefe von Braun an Rantzau und umgekehrt — die allermeisten die erhalten sind, sind jedoch von Braun geschrieben — finden sich in einer Handschrift zu Kiel (Cod. S. H. 388, benutzt von Bertheau in der Zeitschr. der Ges. für die Gesch. der Herzogt. XXI) und in einer Wiener Handschrift (Cod. Vindob. 9737 I—n). Im Frühling 1931 hatte ich Gelegenheit, die Wiener Handschrift zu untersuchen. Von Brauns Briefen hatte jedoch der Kopenhagener Bibliotheksdirektor Carl S. Petersen schon früher Abschriften machen lassen; für die freundliche Erlaubnis, diese benutzen zu dürfen, spreche ich ihm hiermit meinen Dank aus. — Wenn nichts anderes bemerkt ist, sind die folgenden Briefzitate der Wiener Handschrift entnommen.

[2]) Er starb am 10. 3. 1622, 81 Jahre alt (Hartzheim, Bibl. Coloniensis).

[3]) Hierüber siehe Ennen, Gesch. der Stadt Köln IV.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

an der St. Georgskirche und schließlich — im Jahre 1585[4]) — Dechant an der kleinen Kirche St. Maria ad Gradus, die unmittelbar am Dome, hinter dessen Chor[5]), lag. Sein Leben verrann nun ohne äußere Veränderungen. Am 10. März 1622 starb Georg Braun, 81 Jahre alt.

Als Dechant hatte Braun eine angesehene Stellung[6]) mit reichlichem Otium für literarische Beschäftigung inne. Er scheint sich nur wenig außerhalb seines lieben Köln und dessen Umgebung bewegt zu haben, — doch war er 1567 in Antwerpen[7]) und 1580 auf einer Reise in Frankreich[8]). Er besaß einen guten Namen, — sein Zeitgenosse und Landsmann Weinsberg nennt ihn „wolgeleirt et politissimus", — was vor allem auf seine Tätigkeit als Herausgeber des „Theatrum Urbium" zurückzuführen ist, eines kosmographischen Werkes in sechs Foliobänden mit Karten und Bildern von Städten aus der ganzen damals bekannten Welt, versehen mit geschichtlichen Beschreibungen. Die technische Seite, die Ausarbeitung der Karten und Bilder, besorgten Brauns Mitarbeiter, der Kartograph Abraham Ortelius und die Kupferstecher Frantz Hogenberg und Simon Novellanus, er selbst leitete jedoch das ganze Unternehmen, verschaffte die Beiträge durch persönliche Ansuchen bei den städti-

[4]) Hartzheim hat 1584, jedoch der zeitgenössische Kölner Bürger Weinsberg, dessen Brudersohn Mesner an der Kirche St. Maria ad Gradus war, setzt Brauns Amtsantritt auf den 5. 6. 1585 an (Das Buch Weinsberg III. S. 276). In den Briefen an Rantzau nennt sich Braun das erste Mal decanus St. Mariae in einem Brief aus dem November 1585.

[5]) St. Maria ad Gradus bestand noch im 18. Jahrhundert (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein XVIII S. 10), ist jedoch jetzt verschwunden. Braun stiftete hier eine Messe Ss. Nominis Jesu, wie er auch der Kirche eine Anzahl Bilder vermachte (Hartzheim, Bibl. Coloniensis) und Aufzeichnungen über ihre Geschichte hinterließ (Mitteilungen der Stadt Köln IX S. 27). Sein Epitaph hatte er selbst vor seinem Tode hier aufhängen lassen. Ein Bildnis Brauns befindet sich in einer Sammlung zu Bonn (Merlo, Leben Kölnischer Künstler S. 113).

[6]) Das an St. Maria ad Gradus geknüpfte Kollegiatstift bestand aus zwanzig Domherrn außer dem Dechanten. In seiner Eigenschaft als Dechant war Braun gleichzeitig Archidiakonus für die nahe Stadt Dortmund, ein Amt, dessen Bedeutung und Einkünfte durch die Einführung der Reformation in dieser Stadt stark verringert worden waren, indem die Anzahl der dem Archidiakonus unterstellten Kirchspiele von 44 auf 2 gesunken war (Gelenius, Colonia S. 307).

[7]) Dies berichtet er selbst in seiner Schrift „Catholicorum Tremonensium . . . Defensio".

[8]) Sein Name mit der Jahreszahl 1580 ist in dem großen Stein bei Poitiers, in den Reisende ihren Namen eingravierten, eingehauen. Er ist im „Theatrum Urbium" abgebildet V Nr. 18.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

schen Behörden und bei Einzelpersonen, — eine Arbeit, die für ein derartiges Sammelwerk von allergrößter Bedeutung war, — und gab den historischen Texten die endgültige Form.

Unter den Gelehrten und Künstlern hatte Braun viele Freunde — „Antiquitatis et picturarum studii occasioni", bemerkt er selbst in einem Brief (vom 4. 2. 1591) an Rantzau, „cum multis praestantissimis diversarum nationum viris magna mihi familiaritas intercedit". Als Beispiel können, außer den oben erwähnten Künstlern, der Altertumsforscher Stephan Broelmann [9]), der italienische Prälat Minutius de Minutiis, der Köln häufig in diplomatischen Sendungen besuchte und dessen Gelehrsamkeit und Bildung Braun in starken Worten lobt, und endlich der Antiquitätensammler Graf Hermann von Manderscheid-Blankenheim genannt werden, ein Altertumsforscher, dessen Gleichen (nach Brauns eigenem Ausdruck in dem Brief vom 4. 2. 1591) „in diesen Gegenden, ja nicht einmal in Italien, nicht zu finden ist", zugleich „ein wunderbarlicher, lustiger Herr", den Braun auf seinem Gut besucht, und den er erfreut, indem er ihm „urnas, lampadas, vitra, numismata et similia, quae rustici e terrae visceribus ... eruunt" [10]) zusendet. Zu Brauns Freunden gehörte auch der hoch angesehene katholische Friedenstheologe Georg Cassander, der unermüdlich daran arbeitete, die Einheit der Kirche zu erneuern und eine gemeinsame Grundlage für Katholiken und Protestanten zu finden. Als er im Jahre 1566 gefährlich erkrankte, nahm ihn Braun in sein Haus auf, und an seinem Sterbebett spielte sich nun eine eigenartige Szene ab. Unter dem Druck seiner eifrig katholischen Umgebung, von der der Pfarrer Sebastian aus Neumühlen besonders hervorgehoben wird, unterschrieb Cassander eine Erklärung, durch die er sich der Autorität der römischen Kirche unterwarf und derart seine lebenslangen Bestrebungen widerrief. Das Original dieser Unterwerfungsurkunde wurde von Braun aufbewahrt, der erst im Jahre 1615 den Jesuiten eine Kopie dieses Aktenstückes übergab [11]).

---

[9]) Merlo, Leben Kölnischer Künstler S. 160.

[10]) Über Minutius, dessen Briefe an Heinrich Rantzau zu behandeln ich später Gelegenheit zu haben hoffe, siehe Briefe und Akten zur Gesch. d. Dreißigj. Krieges IV S. 126 und 542. Ein Teil der berühmten Manderscheid-Blankenheimer Antiquitätensammlung ist noch erhalten, siehe Mitt. aus d. Stadtarchiv von Köln XI S. 148. Blankenheim, Broelmann und Cassander sind in der Allg. Deutschen Biographie besprochen.

[11]) Ennen, Gesch. der Stadt Köln IV.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Das Verhältnis zu Cassander beleuchtet Brauns eigenen Standpunkt. Er war durch und durch Katholik, ein Kind der alten Erzbischofstadt, die mit allen Fäden ihres religiösen und politischen Lebens an ihre katholische Vorzeit geknüpft war und die eine Ehre darein setzte, als einzige der nordwestdeutschen Städte der päpstlichen Kirche treu zu bleiben. Von Köln aus bekämpften die scholastischen Theologen die Humanisten in dem großen Reuchlinschen Streit, hier litt im Jahre 1529 der Lutheraner Clarenbach den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Zwei Erzbischöfe, Hermann von Wied und Gebhard von Truchseß, die nacheinander die Reformation einzuführen versuchten, wurden von dem Rate abgesetzt, der letztgenannte erst nach einem langwierigen Bürgerkrieg. Ihre eigentliche Kraft gewann die Gegenreformation hier wie an andern Orten durch die Jesuiten, besonders durch die Errichtung des oben erwähnten Gymnasiums [12]), aus welchem auch Braun hervorgegangen ist.

Daß Braun nicht umsonst über ein Menschenalter in dem mächtigen Schatten des Kölner Doms gelebt hat, zeigt schon ein kurzer Blick auf seine verschiedenen theologischen Schriften [13]). Von ihm stammen u. a. eine Lobrede auf die scholastische Theologie, eine Sammlung Predigten für alle Sonntage des Jahres, exzerpiert aus dem Bibelkommentar des katholischen Polemikers Cornelius Jansen, sowie schließlich eine Verteidigungsschrift für die Dortmunder Katholiken gegen die protestantische Mehrheit der Stadt. Die Schrift, die in Bayles Dictionnaire wiedergegeben ist, greift mit großem Scharfsinn die Reformation an ihren schwächsten Punkten an: die Zersplitterung in Sekten, der Rückgang der Sittlichkeit und die Unsicherheit der protestantischen Glaubensgrundlage selbst, indem der Wortlaut des Augsburger Bekenntnisses, wie Braun nachweist, bei jeder neuen Ausgabe verändert wurde. Auch wenn er das Gebiet der Theologie verließ, verbarg Braun seinen Standpunkt nicht. In der Vorrede zum II. Band des „Theatrum Urbium", der eine historische Übersicht über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft enthält, kommt folgende Bemerkung vor: „Taceo nunc de maxima et horrenda calamitate, quam ex alterata religione

---

12) Ennen, Gesch. der Stadt Köln IV und V.

13) Ein vollständiges Verzeichnis findet sich in Swertii, Athenae Belgicae, Antwerpen 1628. Keine von diesen Schriften ist in den dänischen Bibliotheken vorhanden.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nostrae Germaniae, deinde florentissimae Galliae ac demum Belgicae politia percepit." Von Kölns neuerer Geschichte hat er in demselben Werk[14]) kein anderes Ereignis zu berichten als die Errichtung des jesuitischen Gymnasiums, dessen Stifter Khessel und Rhetius er mit großer Pietät nennt.

Die Briefe an Heinrich Rantzau zeigen Braun von derselben Seite. Er kommt naturgemäß oft auf die Religionskriege der Zeit zu sprechen, umso mehr, als es zu seiner Aufgabe gehörte, seinem Patron politische Nachrichten zu übermitteln. Im Gebiete des Kölner Stiftes selbst setzte sich die Fehde mit Gebhard Truchseß' Anhängern fort, die von dem neuen Kurfürsten Ernst von Bayern bekämpft wurden, — ein Glied des großen Kampfes zwischen Protestanten und Katholiken, dessen eigentlicher Schauplatz die Niederlande und Frankreich waren. Braun verabscheute jeden Krieg, sein Ideal war das unabhängige, friedliche Leben des Gelehrten, und voller Neid schildert er ein Dasein wie das Tycho Brahes auf der Insel Hven, „in qua instar monarchae tranquilla speculatione regnat — O vos Cimbros foelicissimos!" Er bricht in Jammerklagen aus über die wilden Soldatenhaufen, die den Postgang unsicher machen, so daß ihn Rantzaus teure Bücherpakete bisweilen nur in Fetzen und Stücken erreichen, die weiteres die Ochsenherden rauben, und nicht einmal die Schätze der Bibliotheken schonen. Die Ursache der Kriege ist ihm der Religionsstreit, und er seufzt nach Einigkeit: „Quando O bone Jesu efficies, ... ut idem dicentes, idem sentientes omnes unanimi fidei religionisque consensu glorificemus Deum et non sint in nobis schismata." Die Einheit, die Braun herbeiwünscht, ist jedoch naturgemäß der Sieg der katholischen Kirche, seine Sympathien sind bei den Spaniern, und er kann die Königin Elisabeth — „Angla" oder „Anglicana femina", wie er sie immer nennt, — nicht ohne eine bittere Bemerkung wie „feminae istius ingenium versatile" u. dgl. erwähnen.

Auf dem literarischen Gebiet greift Braun die religiöse Parteileidenschaft heftig an. Der polemische Eifer der Protestanten — der allerdings, besonders im Norden, grobe Formen annehmen konnte, im übrigen aber keineswegs bösartiger war als der der Katholiken — ist „mordax[15]), infame[15])", sie leiden an „dicaci-

---

[14]) Theatrum Urbium I Index.
[15]) = bissig, reizbar.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

tatis[16]) morbo", indem sie nicht nur unabläßlich die Katholiken mit ihren Schmähworten zerreißen, sondern in ihrer Wut auch ihre Mitbrüder in dem Augsburger Glaubensbekenntnis „schinden" (Brief vom 10. 6. 1591). Anläßlich einer ihm von Rantzau zugesandten Ausgabe des Adam von Bremen bricht er in die Worte aus: „Sed quae, obsecro, vos Cimbros marginalium istarum glossarum tenet cupido? Quare non nudà Auctorum datis verba et judicium deinde omne qualibuscunque permittitis lectoribus? Quando tandem pertinax et praeoccupatum hoc studium partium dementatis hominum animis eximetur? Scio, quid dicetis de nostris. Equidem, ut in vestris affectionem hanc damno, ita in plurisque nostrum non probo, damno, contemno"[17]). Das gleiche Urteil fällt er über den Kommentar zu Albert von Stade (herausgegeben von Reineccius) nach einem Breitenburger Codex: „Marginalibus istis nescio cujus privati hominis annotationibus et anticipato judicio gravatus liber ita prodit, ut ne videatur priscam illam antiquitatis venam referre. Unde etiam fit . . ., quod in Hispania, Italia, magna Germaniae parte ut prohibitus respuetur . . . et ita Ranzoviano nomini injuria cum invidia paratur." — Die oben zuerst zitierten Bemerkungen beziehen sich auf die Vorrede zu Anders Sörensen Vedels verdienstvoller Ausgabe des Adam von Bremen, wo eine Art Entschuldigung ausgesprochen wird, daß der Herausgeber diese Schrift eines katholischen Domherrn habe erscheinen lassen, ohne die Stellen zu entfernen, die dem frommen Leser nach der alten „Idolomania" schmecken könnten. Zur Warnung liefert daher der Herausgeber als Einleitung eine Übersicht über die Entstehung des Papsttums, um nachzuweisen, daß der Papst weder ein Nachfolger des Petrus noch des Paulus sei, sondern „ipsissimum perditionis filium, Sathanae primogenitum". In den Randbemerkungen zu Adams Werk selbst hat sich Vedel mit einer einzigen Ausnahme (bei dem Bericht über die Päpste zur Zeit Kaiser Heinrichs IV.) jeder Polemik enthalten. — Viel stärker zeigt sich der lutheranische Eifer in der von Braun ebenfalls kritisierten Ausgabe des Albert von Stade. Der Herausgeber, Reineccius (Professor in Helmstedt), tritt immer wieder selbst auf, um die Leser vor den papistischen Irrtümern zu warnen, und man versteht Brauns Gereiztheit, wenn man mit einem Zwischenraum von wenigen Zeilen auf Randbemerkungen

[16]) = Streitsucht.
[17]) Brief vom 11. 9. 1587.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

stößt wie „Superstitio Pontificia“ — „Oportet mendacem esse“ — „Hic recognosce, lector, veteres veteratoriasque Pontificum artes“ usw.

Auch wenn es Rantzaus persönlichen Schöpfungen gilt, mahnt Braun beständig, alle Polemik zu vermeiden, — ein Grundsatz, den er jedoch, trotzdem er das Gegenteil versichert, wesentlich nur auf protestantische Autoren anwendet; er selbst befolgt ihn wenigstens nicht immer. In dem Brief vom 25. 3. 1581 heißt es z. B. folgendermaßen: „Epithaphium Pontifici factum[18]) perplacet. Exemplar etiam Romam ad amicos transmisi, qui vehementer mirabuntur, esse in Saxonia aut Holsatia ea humanitate aliquem, qui carmen et epitaphium Romanis pontificibus scribat. Profecto ita moderari affectus decebat . . . . Videmus enim, ut nihil omnino hactenus vestrates effecerint, qui turpissima conviciorum plaustra in Papas et catholicos episcopos eructarunt. Quod in nostris aeque improbo.“ Er habe, setzt er fort, mit Freude gehört, daß Rantzaus Buch „De Annis Climactericis“ in Spanien beliebt sei, sogar bei den Inquisitoren, die doch sonst in diesem Lande sehr streng seien. Auf Rantzaus Anfrage, wieweit er es für angebracht erachte, ein Werk über die Kriege und Unruhen der letzten Jahre herauszugeben, antwortet Braun, „pro nostra libentia et consuetudine candide“, mit folgenden Bemerkungen: Wenn man die Schrift ohne Parteileidenschaft ausarbeiten könne, „ut tam Itali quam Hispani illud ferre et admittere queant, mirabiliter vendetur et ab omnibus gratum erit. Sin minus, Saxonia tantum, Anglia et similium humorum gentes admittent. Vehementer autem timeo, vestrates vix calamum ita temperare posse, ut liber tam elegans ab omnibus eque admittatur“. Das hier erwähnte Buch sind die „Commentarii Rerum Memorabilium in Europa . . . Auctore Petro Lindebergio“, das eine Übersicht aller Unglücke enthält, die Europa in den Jahren 1586—91 betroffen haben, mit der Absicht, die Richtigkeit der von Heinrich Rantzau (in „De Annis Climactericis . . .“) aufgestellten Behauptung zu beweisen, daß die Jahre 1588 und 1589 für die ganze Menschheit kritisch werden würden, da sie zu den sogenannten „klimakterischen“ Jahren gehörten, in denen, nach der Lehre der Astrologie, die Wirkung der Planeten am größten sei und leicht Umwälzungen hervorriefe.

---

[18]) Unter Rantzaus Elegien habe ich keine an den Papst finden können.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Brauns Mahnungen (für die unschwer beträchtlich zahlreichere Beispiele aus den Briefen beigebracht werden könnten), die religiösen Gefühle der Katholiken nicht zu verletzen, fielen bei Rantzau umso mehr auf guten Boden, als es sich dieser sehr angelegen sein ließ, seinen Büchern Eingang in den katholischen Ländern zu verschaffen, besonders bei den Italienern, die er ebenso wie Braun als das eigentliche Kulturvolk betrachtete, deren Anerkennung für jeden „Cimber" das höchste Ziel sein müsse. Er befolgt daher Brauns Vorschriften. Mit Reineccius' Kommentaren zu Albert von Stade ist er ebenso unzufrieden wie der Kölner — „nonnulla loca expunxi, praefationem prorsus emisi"[19]), schreibt er in einem undatierten Brief — und seinem italienischen Freund Minutius de Minutiis sendet er ein Exemplar, das „depurgatum" ist. In den oben genannten „Commentarii rerum memorabilium" streicht er auf Brauns Ersuchen in einem Bericht, Sixtus V. habe „contra morem . . . Pontificum" armen Mädchen zur Heirat verholfen und ihnen die Aussteuer geschenkt, die Worte „contra morem . . . Pontificum"[20]) — die Streichungen sind noch in allen, in dänischen Bibliotheken erhaltenen Exemplaren zu sehen. Denn, so schreibt er an Braun, „wollt ich in offentlichen Schrifften niemandts gern offendiren, sondern sehe viel mehr dahin, daß bei Allen, sie seien welcher Religion sie wollen, meine Schriften mugen geduldet werden."

Auch außerhalb des literarischen Bereiches behauptet Braun, bisweilen mit einer gewissen Aufdringlichkeit, seinen religiösen Standpunkt. Anläßlich der Bemerkung von Rantzau (in dem Brief vom 13. 5. 1591), er sei mit den „exequiae" seines Sohnes Kai beschäftigt gewesen, erklärt Braun, er möchte gern wissen, „qualesnam vos instituatis vestrorum exequias, . . . cum eas vestri superintendentes ad inferni penetralia usque damnent" („exequiae" kann nämlich außer „Beerdigung" auch die an das Begräbnis geknüpfte Totenmesse bedeuten). Als Rantzau in mehreren Briefen die Einmischung Spaniens in die deutschen und französischen Verhältnisse kritisiert und auf Länder wie Dänemark, Polen und die Türkei verwiesen hatte, wo Ruhe herrsche, weil die Regierungen ihren Untertanen Religionsfreiheit zugestünden, bricht Braun endlich (in dem Brief vom 10. 6. 1591) in einen lebhaften und nicht

---

[19]) Eine Vorrede findet sich jedoch in der Ausgabe von Albert von Stade.

[20]) Brief vom 13. 5. 1591. Das Wort nach „morem" (wahrscheinlich ein Ausdruck des Tadels) in dem Briefe ist nicht leserlich.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

ganz unberechtigten Protest aus: „Rogo. Et respondeatur mihi semel tandem, obsecro, per amorem Christi: Talisne in Dania vestra religionis libertas est, ut omnium religionum sint libera et publica exercitia? Permittitne rex alterius religionis praeter eam, quam ipse profitetur, publicam praxim? Hoc est: Ecclesiam apud vos habent catholici? . . . Visne religionum aliquem praescribi modum ac finem? Quid si alii prodirent novi, asserentes, se spiritu Dei afflatos et libertatem postulantes, hisne omnibus statim permittenda ecclesia, ut conscientia ipsis libera permittatur? Esto, rex Philippus permittat in ditionibus suis omnes quascunque vultis religiones. Iustumne petet, ut et vos similiter permittatis suam in ditionibus vestris, alii in Germania et alibi? . . . Et non minus Jesuitis et monachis liberum sit suas apud vos repetere ecclesias, quam protestantibus in ditionibus Philippi regis erigere novas? . . . Eritne minor conscientiae permittenda libertas pontificio in Dania quam protestanti Dano in Hollandia aut Brabantia? . . . Ad hanc dubitationem meam, ubi mihi accurate et ad satisfactionem responsum fuerit, scribam apertius, quidnam de tota hac quaestione tua sentiam. Protestando interim et amice petendo ne hanc libertatem meam aliter quam sincere ac candide accipias.“

Braun schreibt, wie man sieht, mit großer Offenheit an seinen mächtigen Gönner; seine Briefe haben überhaupt ein persönlicheres Gepräge, als dies sonst in derartigen Korrespondenzen der Fall ist, die häufig nur höfliche Redensarten oder Erörterungen gelehrter, oft sehr subtiler Gegenstände enthalten. Ein engherziger Fanatiker war er trotz seiner Angriffe auf den Protestantismus keineswegs, und sein bisweilen etwas grobkörniger humoristischer Sinn und seine leicht geweckte Kritik richten sich ebenso sehr gegen Freunde wie gegen Feinde. Folgenden kleinen Spottvers auf die Prälaten

Mos est praelatis
Praebendas non dare gratis
Sed bene nummatis
Vel illorum sanguine natis

verfaßt zu haben, rühmt er sich und ist nicht damit zufrieden, daß Rantzau diese Reime nicht unter seine lateinische Verse aufgenommen hat, da sie ja „apud vestrates valde tutos“ seien (Brief vom 6. 5. 1591). Gleichzeitig benutzt er die Gelegenheit, daran zu erinnern, daß es doch solche gäbe, die Präbenden unentgeltlich ver-

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

schenkten, indem er nämlich nicht nur selbst armen Studenten verschiedene Benefizien geschenkt, sondern auch auf Rantzaus Bitte sein lübsches Kanonikat einem ganz unbekannten Manne überlassen habe, „Dovon mir dan pilligk ein honorarium gepurt hette“ [21]). In dem Brief vom 12. 10. 1586 satirisiert er über den Eifer sowohl des bayrischen wie des dänischen Fürstengeschlechts, sich Bistümer zu verschaffen, und als während einer Teuerung Getreide von Nordeuropa nach Italien eingeführt wurde, hat er, wie er Rantzau erzählt, seinen italienischen Freunden geschrieben und sie gefragt, „ob sie auch von dem Kornbrott durfftten essen, das auß dem Lutherischen Lande queme“ [22]). Seine Ausdrucksweise ist durchströmt von Leben und Kraft, ob er nun Latein oder Deutsch schreibt, er war offenbar ein Mann von Temperament, aber, humanistisch gebildet und auf das einsame Dasein des katholischen Geistlichen verwiesen, wie er war, weiht er seine stärksten Empfindungen den Studien, der gelehrten Forschung und der Kunst.

Für die Kunst hat Braun einen hoch entwickelten Sinn, nichts bringt ihn, nach den Briefen zu schließen, derart in geistige Bewegung, wie ein Stich oder eine Zeichnung, und seine Tätigkeit als Herausgeber des „Theatrum Urbium“ schenkte ihm Erfahrung auf dem technischen Gebiet. Sein Bruder war der angesehene Kupferstecher Augustin Braun [23]), er selbst stand in persönlicher Verbindung mit den bedeutendsten Männern unter den Künstlern und Verlegern, deren seine Heimat zu jener Zeit eine nicht geringe Zahl besaß. Denn obwohl Kölns eigentliche Blüteperiode — wesentlich, weil man sich der erneuernden Kraft des Humanismus und der Reformation verschloß — auf den meisten Gebieten mit dem 15. Jahrhundert abgeschlossen war, bewahrte die Stadt doch eine angesehene Stellung, was die Kupferstich- und Holzschnittkunst betrifft, und ihre Buchdruckereien und Verlage erlebten sogar eine Nachblüte, indem Köln der Vorposten der Gegenreformation in

[21]) Dieses Lübecker Kanonikat, das in mehreren Briefen erwähnt wird, hatte ursprünglich Heinrich Rantzaus Sohn Kai gehört, welcher es jedoch, als eine größere lübsche Praebende, die er zu erlangen wünschte, im Jahre 1587 frei wurde, vorläufig an Braun übertragen hatte. Nach Verlauf von zwei Jahren trat dieser es auf Ansuchen wieder an die Rantzaus ab.

[22]) Undatierter Brief n. 188.

[23]) Augustin Braun scheint für den Bruder nicht gearbeitet zu haben, wahrscheinlich weil er bedeutend jünger war. Er starb nach 1639 (Merlo, Leben Kölnischer Künstler).

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Deutschland wurde. Als erfahrener Mann gibt Braun in einem seiner Briefe (undatiert) eine Charakteristik des Künstlervolkes im allgemeinen. Der Anlaß hierzu war die unten zu erwähnende Darstellung des Rantzauschen Stammbaumes, die Heinrich Rantzau in Köln ausarbeiten ließ. Braun hat, wie er berichtet, versucht, den Maler (Franz Hogenberg) dazu zu veranlassen, die Schlösser und Städte des Hintergrundes in größerem Maßstab zu zeichnen, aber dieser antwortete „artificiosae artis rationi id repugnari justaeque proportionis leges eo modo violari. Malleque se manum de tabula deponere, quam nomen suum operis viciosi editione defedare". Braun fährt hierauf fort: „Quia itaque unicuique in sua credendum arte, hominis judicio asquievi, ut qui longo usu didici, quonam modo hoc hominum genus tractandum veniat, quod quo artificiosius, eo magis siticulosum [24]), quod ad labores nullo modo cogi, sed molliter induci debet. Unnd mochtt Inen leichtt ankhummen, daß sie ein angefangenes Werk ruhen lassen unnd umb kheines Gelds willen außmachtten" [25]).

Franz Hogenberg, Brauns Mitherausgeber des „Theatrum Urbium", wird übrigens folgendermaßen charakterisiert: „Est sculptor, sed non inventor." Von dem angesehenen Kupferstecher Hans Sadeler heißt es: „Hans Sadeler ist auch ein kunstreicher Maister, mihi valde familiaris, cujus opera Itali vehementer quaerunt. Ist aber gar sehr praecios, er wurde nitt eine Hand ans Werk legen, wenn er nitt deglichs uber seine Kost eine Sonne Kron [26]) wist zu verdienen. Ist so reich und des Vermugens, das er vor andere kheine Platten mehr stichtt, dan allein vor sich selbst. Incisor [27]) est valde svavis et elegans, sed non inventor, qualis Goltzius, quem Sadlerus unicum suum magistrum agnoscit, alioqui se ceteris praefert. Et certe non immerito. Aliquot annis hic nobiscum egit Coloniae, jam moratur Anverpiae" [28]). Mit größter Anerkennung nennt Braun den Künstler, dessen Wirken einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Kupferstichkunst bezeichnet, den berühmten Heinrich Goltzius aus Haarlem, cui hoc tempore in Europa nulla aemula manus hederam [29]) eripiet". Er legte eine

[24]) = hitzig (eigentl. = durstig).
[25]) Undatierter Brief n. 209.
[26]) Ecu au soleil, französische Goldmünze = 36 dänische Kronen.
[27]) Holzschneider, Kupferstecher.
[28]) Brief vom 11. 11. 1585.
[29]) Epheukranz.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Sammlung von „opera Goltziana“ an (weshalb er Rantzau bittet, ihm einen Brief von Goltzius zurückzusenden, in dem dieser eine lose hingeworfene Skizze von Venus und Cupido gezeichnet hatte), und Goltzius' Porträt von Rantzau versetzt ihn in Begeisterung. — „Videant et contueantur apud vos, qualescunque ejus artis periti, si periti sunt. Habent, quod suspiciant[30]) et admirentur, et si poterunt, quod imitentur[31]).

Da Braun in der Technik des Buch- und Bildwesens wohl bewandert war, konnte er Rantzau bei dessen literarischer Tätigkeit gute Hilfe leisten. Eine Reihe Rantzauscher Bilder ist auf Brauns Mitwirken zurückzuführen[32]), und die Briefe liefern nicht wenige Beiträge zur Beleuchtung ihres Entstehens, wobei sie auch deutlich machen, welche aktive Rolle Braun als Vermittler zwischen Rantzau und den verschiedenen Künstlern spielte. In den Jahren 1585—87 wurden in Köln sechs Kupferstich-Porträts der bekanntesten Mitglieder der Familie angeführt, nämlich der beiden berühmten Feldherren Johann und Daniel, ferner von Schack (lebte Anfang des 15. Jahrhunderts, war Rat bei den Herzogen Heinrich und Adolf), von Balthasar (Bischof von Lübeck, gestorben 1547), von Breide (Christians III. Statthalter in den Herzogtümern) und von Paul (Heinrich Rantzaus Bruder). Rantzau sendet eine Zeichnung oder einen Holzschnitt an Braun, der auf dieser Grundlage durch Hogenberg die Porträts ausführen läßt. Der Stich von Balthasar wurde jedoch in Aachen von einem (ungenannten) Künstler ausgeführt, dessen Hand „melior atque svavior“[33]) ist. Die von Rantzau gesandten Bilder sind offenbar von höchst verschiedenem Wert gewesen. Eines, das Paul darstellte, beschreibt Braun als „imperitam, rudem, crassam, cujus auctor aratrum potius quam illustres et magnificos manu sua viros exornaret“. Zwei andere, gleichzeitig zugesandte Bilder des Johann und Paul versetzen ihn dagegen in Begeisterung: „Exquisita, elegans, visenda, pulchra, artificii et delectationis plenissima. Quod si Cimbrica manus, mirabor, quis ille genius tam venustus ac nitidus in frigida ista zona affulserit. Crediderim potius Belgam aut Italizatum aliquem Germanum.

---

[30]) emporblicken zu, hochhalten.

[31]) Brief vom 2. 11. 1585. Diese drei Künstler sind in der Allg. Deutsch. Biogr. besprochen.

[32]) Schon von Bertheau in der Zeitschrift d. Gesellsch. für die Gesch. der Herzogt. XXI besprochen.

[33]) Brief vom 6. 1. 1587.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Vehementer equidem intellegere cuperem, quidnam divinationes meae veri contineant. Bene interim pictori cupio, et ut aeternum vivat precor"[34]). Aus späteren Briefen geht hervor, daß der Name des Künstlers Cultermann ist[35]), und Braun preist die Holsteiner glücklich, weil sie einen so ausgezeichneten Maler besäßen, „qui ad heroicos repraesentandos vultus non infoelici sidere natus et vena prorsus Appelea donatus videtur. Vivant Ranzovii, qui spiritus hosce fovere, vivant Cultermanni, qui heroes hosce nobis celte[36]) et penicillo repraesentare poterunt"[37]).

Die sechs Stiche von Hogenberg[38]), die in den verschiedenen Rantzauschen Werken wiedergegeben sind, sind sehr schön ausgeführt, alle in runder Einfassung. Wie groß die Ähnlichkeit ist, ist natürlich eine andere Frage, denn es ist, wie Braun (in dem Brief vom 16. 1. 1586) bemerkt, schwierig, Ähnlichkeit „ex picturis" zu erzielen, und seine verschiedenen Lobesäußerungen können naturgemäß nur der künstlerischen Ausführung gelten. Es gibt ein Beispiel dafür, daß Rantzau um Änderung des Porträts seines Vaters (Johann Rantzau) gebeten hat, weil ihm die Ähnlichkeit mit dem Originalbild nicht hinlänglich erschien. Der Fehler wurde hierauf von einem der eigenen Künstler Rantzaus auf einem Abzug oder

34) Brief vom 1. 6. 1586.

35) Gert Cultermann arbeitete später im Dienste Christians IV. Nach den Rentmeisterrechnungen erhielt er am 4. 11. 1599 Bezahlung für eine „poetische Geschichte", die er für den König gemalt hatte, am 26. 8. 1600 für „zwei Geschichten", am 17. 12. 1601 für „ein köstliches Kunststück, die Caritas darstellend, auf Frederiksborg".

36) Meißel, Grabstichel.

37) Brief vom 5. 10. 1587.

38) Diese finden sich, zusammen mit Hogenbergs entsprechendem Stich von Heinrich Rantzau, der unten besprochen wird, in der „Genealogia Ranzoviana" Helmaestadii 1587 und sind in Henninges Genealogiae aliquot nobilium . . . . 1590 und in Lindebergs Beschreibung der Rantzauschen Burgen „Hypotiposis arcium" (hier indes mit Auslassung von Schack Rantzau) wiedergegeben. Dieser Stich von Schack Rantzau stammt also nicht von Goltzius, wie Strunk (Portraitcatalog II) annimmt, sondern von Hogenberg. Die Stiche von Johan, Daniel, Heinrich und Paul sind auch in Frobenius „Epistolae consolatoriae" wiedergegeben. Von den gleichen Personen gibt es noch eine Reihe Holzschnitte in runder Einfassung (nämlich in „Genealogia Ranzoviana", herausgegeben [in Hamburg] 1585, Witteb. 1586 und 1608, Helmstaed. 1587 [eine andere Ausgabe als die oben genannte] und in Henninges, Genealogiae aliquot nobilium . . . 1587), von denen man annehmen kann, daß sie als Originale für die Kupferstiche gedient haben, jedoch nur für die von Balthasar, Johann und Heinrich. Die Holzschnitte von Breide, Daniel und Paul weisen dagegen einen von den Stichen verschiedenen Typus auf.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

auf der Platte (es ist nicht ersichtlich, welcher Ausweg gewählt wurde) berichtigt, und Braun ließ dann die Änderung in dem Stich von dem Künstler in Aachen vornehmen[39]). — Von Heinrich Rantzau selbst besorgte Braun einesteils einen Stich in runder Einfassung (in Übereinstimmung mit den sechs andern) durch Hogenberg nach einer Zeichnung von Cultermann, anderenteils einen Stich von Heinrich Goltzius[40]). Endlich erwähnt er ein einziges Mal ein Porträt von Heinrich Rantzau in ziviler Tracht — „Curo autem effigiem togatam mit dem labeln Futter, quae senio magis convenit (Brief vom 5. 10. 1587)[41]).

---

[39]) Briefe vom 2. 11. 1585 und 8. 9. 1586.

[40]) Der Stich von Goltzius ist sicher das ganzseitige Bild von Heinrich Rantzau mit der Signatur H. G. F. (Strunk, Portraitcatalog II 2256), das sich in der Geneal. Ranz. Helmaest. 1587 findet. Nach Brauns Bestimmung hätte Goltzius' Stich unmittelbar hinter dem Titelblatt eingefügt werden sollen, kam jedoch hierfür zu spät (Brief vom 2. 11. 1585). Als Unterlage für die Ausführung erhielt Goltzius zugesandt: „imagines diversae, aliae coloribus in tabellis depictae, fusae et diversis modis impressae" (Brief vom 2. 11. 1585). Wahrscheinlich hat Goltzius unter diesen Originalen ein Porträt von Rantzau zugesandt erhalten, das sich sowohl als Kupferstich (der älteste Stich von diesem Typus [Strunk 2263, wiedergegeben im Theatrum Urbium IV] trägt die Signatur I. M. d. h. Jacob Mores [vgl. Ztschr. d. Gesellsch. für die Gesch. der Herzogt. XLVII, 276 f.] und die Jahreszahl 1574, Anno Aetatis 49) wie als Holzschnitt (mit der Signatur Λ. F. und der gleichen Jahreszahl [Strunk 2264]) vorfindet, indem sein Stich eine bedeutende Ähnlichkeit mit diesem Porträt aufweist und sich von diesem wesentlich nur durch eine Reihe äußerlicher kleiner Züge — der Elephantenorden hängt in einer Halskette auf der Brust (nicht in einer Kette über die linke Schulter), nur der Schwertknauf (nicht der ganze Schwertgriff) ist sichtbar, der Name „Hummel" unter den Ahnenwappen des Rahmens ist von dem Federbusch des Helms verdeckt — und durch eine, übrigens nur geringfügige Variation des Gesichtstypus unterscheidet. Was die technische Ausführung betrifft, steht Goltzius' Stich doch über diesem Porträt. — Den Inschriften mit Altersangabe der Porträts kann man offenbar nicht zu viel Glauben schenken, indem diese nur die Zeitgrenze nach oben angeben. So gibt es den obengenannten Holzschnitt (Strunk 2264) in unveränderter Gestalt mit wenigstens drei verschiedenen Datierungen, nämlich 1574 Anno Aetatis 49, 1585 Anno Aetatis 60 (so in der Geneal. Ranz. (Hambg.) 1585) und 1590 Anno Aetatis 65 (Strunk 2264—66).

[41]) Was damit gemeint ist, kann nicht entschieden werden, da der Ausdruck auf mehrere verschiedene Porträts von Heinrich Rantzau paßt. — Außerdem erwähnt Braun in dem Brief vom 5. 10. 1587 ein Porträt von Rantzau, zu dem er die Platte in einer solchen Form stechen ließ, „ut possit in circulum sive sertum ovatum pappa adglutinari". Hierbei wird vielleicht auf ein Porträtmedaillon in ovaler Einfassung angespielt, das sich in der Bildersammlung der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen befindet, und das denselben Typus zeigt, wie der Stich mit der Signatur des Goltzius (doch ist das Medaillon en face nach links, der Stich von Goltzius en face

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Außer den Porträts wurde in den Jahren 1585—87 zu Köln auch eine bildliche Darstellung des Rantzauschen Stammbaumes ausgeführt. Die Entwicklung dieses Adelsgeschlechts von der ältesten bis zur jüngsten Zeit wird hier mittels eines mächtigen Baumes dargestellt, an dessen Zweigen die Namen auf regelmäßig angeordneten Namenschildern[42]) angebracht sind, während der Hintergrund von einer Karte der Herzogtümer, Jütland, Fünen und Schonen gebildet wird, mit Wiedergabe der Schlachtfelder, auf denen Rantzausche Krieger — in der Grafenfehde, dem Dithmarscher Krieg und dem Nordischen Siebenjährigen Krieg — Lorbeeren geerntet haben. Heinrich Rantzau selbst hatte sich ja nicht als Feldherr ausgezeichnet, seine friedlichen Taten sind jedoch in der linken Ecke dargestellt, wo man Bilder einer Brücke über einen Nebenfluß der Stör, einer Baumschule, der Pyramide bei Segeberg, die er zu Ehren Friedrichs II. errichtet hatte, u. a. finden kann. Längs des Rahmens befindet sich eine Reihe kleiner Bilder der Burgen des Rantzauschen Geschlechts[43]). Nach der Inschrift auf dem Bilde selbst ist der Stammbaum von dem Florentiner Scipio Amurate angeordnet und von Franz Hogenberg in Köln gestochen. Über Amurates Mitwirkung gibt ein Brief von ihm an Braunius vom 1. 4. 1585 Aufschluß[44]). Der angesehene florentinische Histo-

nach rechts). — Die Porträts von Heinrich Rantzau wurden nicht nur in den verschiedenen Rantzauschen Werken (sowohl in den Genealogien wie in allen Werken, die auf irgendeine Weise mit Rantzau in Verbindung standen, so z. B. — außer den oben S. 22, Anm. 38 zitierten — in Lindeberg „Commentarii rerum memorabilium", in Reineccius' Ausgabe des Albert von Stade usw.) wiedergegeben, sondern auch als Einzelblätter veröffentlicht. Braun erwähnt mehrmals, daß er solche an Freunde und Bekannte Geneal. Ranz. [Hambg.] 1585) und 1590 Anno Aetatis 65 (Strunk 2264—66). gesandt habe. Eine ansehnliche Zahl ist noch erhalten in der Bildersammlung der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen.

[42]) Der älteste Teil des Stammbaumes rührt von dem sächsischen Historiker Albinus her, dem es durch höchst phantasievolle Kombinationen gelang, die Rantzausche Stammtafel bis Anfang des 12. Jahrhunderts zurückzuführen. Die Unzuverlässigkeit dieser Darstellung ist von Bertheau in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Herzgt. XXI und XLI nachgewiesen worden. Diese genealogische Entdeckung hat wohl dazu Anlaß gegeben, daß Rantzau die Genealogie (die zum ersten Mal 1585 herausgegeben worden war) im Jahre 1587 in erweiterter Gestalt sowohl in Hamburg, Leipzig, Helmstedt, Köln wie in Schleswig erscheinen ließ (Lindeberg, Hypotiposis arcium S. 76).

[43]) Eine nähere Beschreibung bei Lorenzen, Rantzauske Borge S. 3 ff. Deutsche Ausgabe Schleswig 1913.

[44]) Gedruckt in den Hamburger Berichten auf gelehrte Sachen auf 1753 S. 559. Vgl. auch den Brief von Amurate in Frobenius, Epistolae consolatoriae.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

riker, an den sich Rantzau durch Brauns Vermittlung gewendet hatte, übernimmt hiernach, „ut praenobilem familiae Henrici Ranzovii seriem in arboris formam deducam“ indem er jedoch zuverlässige, behördlich bezeugte Aufschlüsse über Rantzaus Geschlecht erbittet. Wie die Ausdrucksweise des Briefes zeigt, war Amurates Rolle nur die, den Stammbaum selbst mit seinen Namenschildern zu ordnen (derart faßt dies auch Lorenzen, Rantzauske Borge S. 74 auf). Im übrigen ist der Bildstoff in Köln hinzugekommen, und die Briefe geben verschiedene Züge zur Beleuchtung seines Zustandekommens. Rantzau hat offenbar Braun einen vorläufigen und ganz losen Entwurf des Stammbaums mit seinem Hintergrund „cum adjectis monumentis et memorabilibus factis“ zugesandt[45]). Nach diesem läßt Braun einen kunstverständigen Mann eine Zeichnung ausarbeiten, denn der von Rantzau geschickte Entwurf ist, künstlerisch gesehen, in hohem Grade unbefriedigend — „der Moler, welcher Monumenta, conflictus et res memorabiles Ranzoviorum abgerissen, ist zu dem Werck gar nitt qualificiertt, halte es auch dovor, das es khein Moler sei gewesen . . . sonder vill mehr etwan ein Student oder Schreiber“[46]). Der nächste Schritt ist, die Zeichnung einem Holzschneider oder Kupferstecher zu übergeben. Rantzau läßt einen Holzschnitt verfertigen, Braun spricht sich jedoch mit großer Verachtung über diese „crassa lignea editio“[47]) aus und bewegt ihn nach einigen Verhandlungen, die teuerere Wiedergabe in Kupfer (diese sollte 50 Taler kosten, während Rantzau nur 30 bis 40 berechnet hatte)[48]) zu wählen. Für die endgültige Ausarbeitung erhält Braun besondere Zeichnungen eines jeden einzelnen „Monumentum“, der Rantzauschen Burgen, der Baumschule, der Pyramide usw.[49]), zugesandt, und er hat augenscheinlich unter Beratung mit seinem Gönner die Komposition des ganzen Bildes angeordnet[50]), wie er auch in den Briefen alle Einzelheiten — die

[45]) Brief vom 11. 11. 1585.
[46]) Brief vom 11. 11. 1585.
[47]) Brief vom 22. 3. 1586.
[48]) Zeitschr. d. Gesellsch. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI S. 253.
[49]) Briefe vom 29. 3. 1586, 20. 7. 1587.
[50]) Hogenbergs Kupferstich des Stammbaums findet sich in den monographisch herausgegebenen Rantzauschen Genealogien nicht — wohl weil das Format es nicht zuließ —, dagegen in den von dem Lüneburger Geistlichen Henninges 1587 und 1590 herausgegebenen genealogischen Werken („Genealogiae aliquot nobilium“), außerdem in einer Sonderausgabe des „Theatrum Urbium“ IV (findet sich in der Königl. Bibliothek zu Kopen-

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Anbringung der Ordensketten auf den Namenschildern als Symbol der Ritterwürde und die der Hüte als Symbol der Domherrnwürde usw. (Briefe vom 22. 2. und 10. 4. 1586) mit ihm besprach. — Um mit Heinrich Rantzau zu arbeiten, muß recht viel Geduld nötig gewesen sein, ununterbrochen werden Zeichnungen und Platten zwischen Breitenburg und Köln hin- und hergeschickt, und Braun ist sehr besorgt, daß die Korrekturen und Hinzufügungen, die Rantzau beständig durch seine heimischen Künstler entweder mit der Feder oder mit dem Stichel vornehmen läßt, nicht sorgfältig genug

---

hagen) und als Einzelblatt (Merlo, Kölnische Künstler S. 373 „zart und fleißig ausgeführtes, seltenes Blatt"). Endlich gibt es die gleiche Darstellung als Gemälde auf dem Herrensitz Frederikslund (V. Lorenzen, Rantzauske Borge). Wie Lorenzen („Rantzauske Borge" S. 69 ff.) nachgewiesen hat, kann — wegen verschiedener Unterschiede, besonders mit Rücksicht auf die Burgbilder — weder dieses Gemälde in allen Teilen das Original für den Kupferstich, noch der Kupferstich das Original für das Gemälde sein. Seine Annahme, Hogenberg habe den Stich auf Grundlage eines älteren Gemäldes (das zugleich das Original für das Gemälde von Frederikslund gewesen sei) oder eines hiernach verfertigten Holzschnittes (jedoch mit einigen Veränderungen in den Burgbildern) ausgearbeitet, kann jetzt nicht mehr aufrechterhalten werden, indem die Briefe zeigen, daß der Stich in Köln als Original entstanden ist, und daß die Anordnung seiner zahlreichen Bestandteile das Resultat von Beratungen zwischen Braun und Rantzau ist. Dies gilt sowohl für den historischen Text, der an verschiedenen Stellen auf dem Bilde angebracht ist, als auch für die bildlichen Darstellungen selbst. Braun schlägt beispielsweise (in dem Brief vom 2. 10. 1586) vor, daß man (wie es auch geschah) die „Ranzoviana acta non mixto ordine sed locis quasi ipsis gesta" darstellen solle, und in einem andern Brief (vom 10. 4. 1586) wird die Möglichkeit besprochen, den Stammbaum und die Rantzauschen Burgen getrennt herauszugeben. Am entscheidendsten ist ein (undatierter) Brief von Rantzau, in dem dieser Braun bittet, ein ganz neues Motiv in das Bild einfügen zu lassen, nämlich die Übergabe der Dithmarscher. Nach der hier gegebenen kurzen Anweisung — die nur darauf hinausläuft, daß die Dithmarscher von einem Kreis von Reitern und Landsknechten umgeben sein sollen, während sie den Eid ablegen, — hat dann Braun das Bild ausarbeiten lassen. In andern Fällen kann man sehen, daß er als Vorlage eine Zeichnung oder einen Holzschnitt der verschiedenen „monumenta" zugeschickt erhalten hat, aber das Ganze kann offenbar nicht Wiedergabe eines älteren Gemäldes sein. Man muß daher annehmen, daß das Gemälde in Frederikslund nach dem Kölner Stich oder einer Wiedergabe von diesem gemalt worden ist, wobei man jedoch für die Darstellung der Burgbilder andere Zeichnungen angewendet hat. — Fr. Hogenbergs Arbeit benutzte Rantzau auch später, indem er ihn zusammen mit Simon Novellanus zwei Kupferstichwerke ausarbeiten ließ, nämlich „Res gestae Friderici II . . ." 1589 — eine Reihe Stiche nach Abbildungen der Segebergschen Pyramide, die Rantzau zu Ehren Friedrichs II. errichtet hatte, — und „Typus pompae funebris in exequiis D. Friderici II." — eine Reihe Stiche von dem Leichenbegängnis Friedrichs II.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

ausgeführt würden. Über eine Korrektur, die in der großen Platte des Stammbaumes mit dem Hintergrund, auf die Braun besonders stolz war, vorgenommen werden soll, wird folgendes gesagt: „Quod . . . per vestrum crassum illum artificem celte negotio non magno emendari poterit, si modo dignus vel ea etiam confidentia fuerit, ut manum huic tabulae adponere audeat". Aber, fügt Braun mit seinem gewohnten rücksichtslosen Spott hinzu, „fere semper usitatum est, ut homines, quo magis imperiti, eo audaciores"[51]). Nachdem der Kupferstecher ans Werk gegangen ist, schärft er Rantzau ein, daß „jam in posterum nihil amplius addi, demi, immutari poterit. Longe enim alia est talium operum laminarumque[52]) aurearum atque sculpturae quam typographiae ratio"[53]). Auch nachdem die fertige Platte an Rantzau gesandt ist, daß er Abzüge machen lassen kann, verfolgt Braun ihr Geschick mit großer Besorgnis — „Monendi autem sunt vestri impressores, laminam ut decenter et molliter tractent. Nam cujusvis non est, tam latam et magnam citra lesionem imprimere"[54]).

Braun war, wie ersichtlich, keineswegs ein nur passives Zwischenglied zwischen Rantzau und den westdeutschen Bild- und Buchkünstlern, im Gegenteil war sein künstlerisches Urteil oft das entscheidende Moment. Zu seiner Aufgabe gehörte es jedoch auch, im Namen seines Gönners über die Bezahlung zu verhandeln, und es hatte bisweilen seine Schwierigkeit zur Einigkeit zu gelangen. Von Goltzius erklärt er, er sei „dignus quovis honore et premio. Maluissem minoris extorqueri posse, sed cum talibus habenda patientia"[55]). Für seinen Stich von Rantzau erhält Goltzius 15 Taler, während die kleineren Porträts in runder Einfassung, die von Hogenberg stammen, je mit 6 Talern bezahlt wurden, und der Aachener Künstler erhält 8 Taler für das entsprechende Porträt von Balthasar Rantzau. Es glückte Braun Hogenberg zu bewegen die große Platte mit dem Stammbaum für 50 Taler zu stechen, nachdem dieser zuerst 60 Taler verlangt hatte. Mit „den Heusern unnd zugehörigen Historien" (das sind die Rantzauschen Burgen und Bilderklärungen) werden es jedoch 72 Taler, wozu außerdem

---

51) Undatierter Brief n. 209.
52) lamina = Platte.
53) Brief vom 7. 7. 1586.
54) Undatierter Brief n. 209.
55) Brief vom 16. 1. 1586.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

6 Taler für Änderungen und Hinzufügungen kommen. Der Buchdrucker Maternus Cholinus erhält 150 Taler, Scipio Amurate 8[56]).

Auch auf mannigfaltige andere Art leistete Braun seinem Wohltäter Dienste. Er unterstützt seine literarische Tätigkeit durch verschiedene Winke und Auskünfte, besonders hat er, wie aus den Briefen hervorgeht, durch Mitteilungen über die Todesjahre, Todesweise u. dgl. bekannter Männer zu Rantzaus Buch über die „klimakterischen" Jahre beigetragen. In den oben erwähnten „Commentarii rerum memorabilium . . . Auctore P. Lindebergio" sind die beiden Stücke am Schluß (über das häufige Wechseln der Päpste im Jahre 1590 und über die Hungersnot in Italien) wörtlich nach einem Brief von Braun (vom 6. 5. 1591) eingefügt, dessen Quelle wiederum ein (ungenannter) italienischer Korrespondent ist — ein gutes Beispiel für die Entstehungsweise der Rantzauschen Werke. Er versieht Rantzau mit Neuigkeiten aus der Bücherwelt und sendet ihm Bücher, er verbreitet seinen Ruhm unter seinen Freunden und Bekannten (besonders durch freigebiges Verteilen von Rantzauschen Genealogien und Porträts) und bringt ihn in direkte Verbindung mit mehreren von ihnen, so (außer den oben genannten Künstlern) mit Hermann von Manderscheid-Blankenheim, Minutius de Minutiis und dem Großherzog Ferdinand von Toskana[57]).

Rantzaus Briefwechsel mit diesen und vielen andern Männern (Justus Lipsius, Philologe, Heinrich Sudermann, hanseatischer Syndikus, Alexander Farnese usw.) ging über Braun, und in den spezifizierten Rechnungen, die dieser in kurzen Zwischenräumen seinem Gönner sandte, ist das Botengeld eine ständig wiederkehrende Ausgabe. Die Postverbindung zwischen Breitenburg und Köln ging über Hamburg, und zwar nach dem Brief vom 10. 11. 1586 derart, daß ein Bote jeden Sonntag von Köln und jeden Freitag von Hamburg abging. Oft ließ jedoch Rantzau seinen

---

[56]) Brief vom 7. 7. 1587.

[57]) Daß Braun der Vermittler zwischen diesem und Rantzau gewesen ist, geht aus Ferdinand von Toskanas Brief in Frobenius' „Epistolae consolatoriae" hervor. Die an gleichem Ort unter Heinrich Sudermanns Namen abgedruckten Briefe an Rantzau vom 16. 12. 1586, 6. 1. und 10. 2. 1587 sind, wie die Originalbriefe in der Wiener Handschrift zeigen, nicht von ihm, sondern von Braun, wie auch Rantzaus Brief vom 20. 2. 1587 nicht an Sudermann, sondern an Braun gerichtet ist.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

eigenen Boten nicht nur die Strecke nach und von Hamburg, sondern den ganzen Weg nach Köln zurücklegen, und Braun erwähnt mehrmals mit Bewunderung den riesenhaften Paul, dessen „cimbrischer, viereckiger Rücken" selbst die schwersten Pakete tragen kann. Die Postverbindung wurde durch die unruhigen Verhältnisse in hohem Grade gestört, die Briefträger und Frachtwagen wurden von wilden Soldaten- und Freibeuterscharen überfallen. Besonders ärgert es Braun, daß er für die zerrissenen Überbleibsel einer kostbaren Buchsendung, die nach einem solchen Überfall übriggeblieben waren, volle Fracht bezahlen mußte[58]).

Wie billig, erhielt Braun nicht nur volle Deckung seiner Auslagen für Rantzau, sondern auch Erstattung für seine Arbeit in Form verschiedener Gaben, bald ein Geldgeschenk, bald ein Pferd, bald einen Trieb Ochsen. Über eine solche Ochsenherde heißt es (in dem Brief vom 11. 11. 1585) scherzhaft: „Cimbrici boves seint jetzt wurden convictores (d. h. Tischgenossen) Colonienses, dan ich sie auß meiner Behausung in die Mast bei einem Fleischhauwer bestallt hin zu Anfang der Fasten umb 20 Thaler, dan sie auff langkwirigen Wege gar abgedrieben weren." Außerdem verschaffte ihm Rantzau die Stellung als Korrespondent des Königs Friedrich II. von Dänemark[59]) mit der Verpflichtung, diesem politische Nachrichten zu senden. Mit der Bezahlung hierfür, 50 Taler jährlich, war jedoch Braun, der einen scharfen Blick für den Wert des Geldes hatte, — er räumt selbst ein, von der Eigenschaft, „avaritia" geheißen, nicht frei zu sein[60]) —, nicht zufrieden und er klagt jämmerlich: „Ich glaub warlich, daß mir meine geringe Pension woll saur wirtt. Es wurde ein gemeiner Notarius allein vom Schreiben mehr des Jars verdienen, der wochentlich so einen Hauffen Zeitungen sollte uberschreiben. Et credat mihi Mag. Vestra pro tantillo honorariolo non posse me istum continuare laborem, quem scias me magis honoris tui quam emolumenti causa continuare"[61]). Bald darnach verschafft ihm Rantzau jedoch ein „stipendium regium", für welches er seine Dankbarkeit mit warmen

---

58) Brief vom 25. 3. 1591. Vgl. Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXII S. 279.

59) In dem Brief vom 14. 4. 1587 an Friedrich II. (abgedruckt in Schumacher, Gelehrter Männer Briefe III S. 349) nennt er sich dessen „stipendiarius" und erwähnt seinen wöchentlichen Neuigkeitsbericht.

60) Brief vom 6. 5. 1591.

61) Brief vom 20. 7. 1587.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Worten ausdrückt. Wenn der Krieg nicht wäre, während dessen „pagelli nostri nihil nobis reddunt“, würde er niemals solchen Gönnern seinen Beistand für Bezahlung verkaufen (Brief vom 15. 10. 1587).

Auch Freundschaftsdienste empfing Braun von seinem Patron. Rantzau besorgt seine Briefe in das Königreich und die Herzogtümer, er bringt ihn in Verbindung mit Männern, wie Niels Kaas und Tycho Brahe, er leistet vor allem, wie bekannt, wirksame Hilfe für Brauns großes Bildwerk „Theatrum Urbium“; Die Städte Dänemarks und der Herzogtümer (sowie Bergen und Stockholm), eingeleitet durch eine Karte und eine Beschreibung der Landschaften, erhielten ihren Platz in dem 4. und 5. Buch des Werkes, zusammengefaßt in zwei Gruppen, und insofern in einer bessern Anordnung als die sonstig herrschende, indem die Prospekte der Städte der andern Länder in allen sechs Bänden der ersten Ausgabe ganz planlos untereinander vermischt und wahrscheinlich in der Reihenfolge, in der sie fertig wurden, wiedergegeben sind. Die größere Sorgfalt, die sich hierin zeigt, verdanken wir sicher der Rücksicht auf Rantzau. Außerdem erwies Braun seine Dankbarkeit, indem er das 4. Buch in einer Sonderausgabe mit einer Widmung an Friedrich II., einer Darstellung von Breitenburg, dem Rantzauschen Stammbaum usw. sowie dem Porträt von Rantzau selbst erscheinen ließ. Braun führt in den Briefen [62]) mehrere Male als seine Absicht an, mit Rantzaus Unterstützung einen weiteren Band herauszugeben, der ausschließlich Dänemark behandeln sollte; dieser Plan wurde jedoch, vielleicht in Folge von Rantzaus Tod, niemals verwirklicht. Dagegen erschien lange nach Brauns Tod ein Band, der allein Nordeuropa (die britischen Inseln, den Norden, Preußen, Polen und Rußland) behandelt, gedruckt in Amsterdam ohne Jahr mit dem Titel „Theatrum . . . urbium positarum ad Septentrionalem Europae Plagam“ [63]).

[62]) Briefe vom 5. 10. 1587 und 7. 6. 1597.

[63]) Die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen besitzt sowohl die Sonderausgabe des 4. Buches als auch den letztgenannten Band, in dem, mit Auslassung der Karte und der Landschaftsbeschreibung, alle im 4. und 5. Buch wiedergegebenen Stadtansichten von Dänemark und den Herzogtümern (sowie Bergen und Stockholm) enthalten sind. Auch die an die Bilder geknüpften Beschreibungen sind die gleichen wie im 4. und 5. Buch (jedoch mit Einfügung des in dem Index der beiden Bücher mitgeteilten Stoffes), ohne Rücksicht auf die in der Zwischenzeit vor sich gegangenen Veränderungen. Doch haben Ripen, Kopenhagen und Stockholm einen andern, für

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Aus dem Briefwechsel geht hervor, daß Braun den Rat seines Gönners in allem einholte, was sich auf Dänemark und die Herzogtümer im allgemeinen bezog[64]), und daß Rantzau auch bei der Beschaffung von Aufschlüssen über die einzelnen Städte behilflich war. So werden Zeichnungen und Beschreibungen von Lund, Malmö, Landskrona und Hälsingborg, Roskilde, Kolding, Wisby, Tondern, Eiderstedt, Segeberg und Kiel erwähnt[65]). Bei einer Reihe von Städten — Odense, Kolding, Wisby, Hadersleben, Husum, Heide, Meldorf, Segeberg und Plön — wird er im Werke selbst, entweder im Text oder in einer Inschrift auf dem Bild, als Donator genannt. Auch die Beschreibungen der norddeutschen Städte Wismar[66]) und Stettin[67]), sowie den Prospekt von Bardowiek erwarb Braun mit seinem Beistand, Stettin nur unter großer Schwierigkeit und nach vielen Bitten, so daß Braun in die Worte ausbricht: „Sed historici passim omnes mendicii sint, necesse est. Superbi et suo tantum confidentes judicio omnes mendaces“ [68]).

In den meisten Fällen ist Rantzau sicher nur Vermittler zwischen Braun und einem ortskundigen Gelehrten gewesen. Die Beschreibung der vier Städte von Schonen[69]) verdankt er, wie von H. F. Rördam nachgewiesen, Mogens Madsen und die Karte von Dänemark und den Herzogtümern Marcus Jordan, der nach seiner eigenen Behauptung auch die einleitende Beschreibung

---

die beiden letztgenannten Städte weit ausführlicheren Text, indem auch die letzten Ereignisse (für Kopenhagen bis zum Jahr 1647) berücksichtigt werden, erhalten.

[64]) Briefe vom 8. 2. und 19. 5. 1585, 22. 9. 1587.

[65]) Briefe vom 19. 5. 1585 (Helsingör mit Kronburg und Eiderstedt), 12. 2. 1586 (Roskilde), 20. 2. 1587 (Kolding und Tondern), 31. 3. 1596 (Wisby). Über Segeberg und Kiel vgl. Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI, 310. Über die Städte in Schonen s. unten. Über Tondern schreibt Rantzau in dem Brief vom 20. 2. 1587: „Mitto tibi praeterea descriptionem latinam oppidi Tunderensis, prout extat in eorum libris statutorum municipalium, quam verbat. inseri cupio propter antiquitatem.“

[66]) Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XXXVI, 182.

[67]) Briefe vom 12. 2., 8. 8., 12. 10. 1586, 20. 1. 1587. Vgl. Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI, 312 Anm. 2 und die zahlreichen Briefe von Rantzau an den pommerschen Rat Martin Marstaller und an den Herzog Philipp in den Epistolae consolatoriae, Francof. s. a. S. 288—97, 321, 334.

[68]) Brief vom 8. 8. 1586.

[69]) Rördam, Hist. Kildeskrifter 2. R. II 247 ff. In den Briefen vom 16. 1. und 10. 11. 1586, 7. 3. und 26. 4. 1587 wird der gelehrte Lundener Abt erwähnt, dessen Name Braun unbekannt ist.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

von Schonen, Fünen und Jütland geliefert hat[70]). Jonas Koldings „Coronarium, brevem descriptionem Daniae continens" (1584), das gedruckt vorlag, ist bei der Besprechung von Roskilde (unter der Beschreibung von Seeland) und bei der Beschreibung von Hesingör mit Kronburg und Fredriksborg im 5. Buch benutzt[71]). Rantzau brachte außerdem Braun in Verbindung mit Tycho Brahe — weshalb Hven mit Uranienborg ein großer Platz eingeräumt wird — und Niels Kaas, der nach den Briefen bei der Beschreibung von Kopenhagen[72]), Roskilde[72]), Odense[73]) und Ripen[73]), jedoch wahrscheinlich ebenfalls nur als Vermittler, mitgewirkt hat. Der Verfasser der Beschreibung von Ripen war Anders Sörensen Vedel[74]). Ein Teil der durch Rantzau vermittelten Beiträge — Aarhus[75]), Aalborg[76]), Horsens[77]), Vejle[77]), Nordstrand[77]), Island[78]) und Norwegen[79]) betreffend — haben keine Aufnahme in das Werk gefunden; nicht ohne Grund bemerkt Braun in einem Brief an Rantzau, daß „civitates vestrae nonnullae pagorum potius quam magnificarum urbium formam repraesentent et proinde pictores nostri ad earundem delineationem

---

[70]) Siehe M. Jordans Brief, abgedruckt in J. N. Noodt, Samml. unterschiedener d. Schlesw. Holst. Historie gehörigen Schriften I (1753), S. 98 f., wo es heißt, er habe Braun außer der Karte auch „historica quaedam . . . de Jutia, Scandia, Fionia, Berga, Stocholmia" geliefert. Auch Fr. Ad. Reinboth, der auf diesem Gebiet sachkundig war, hat in der Handschrift Thott 1438 4⁰ der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen (die nach einer Mitteilung von Dr. phil. Ellen Jörgensen von Reinboth geschrieben ist) die Landschaftsbeschreibungen dem M. Jordan zugesprochen. In dem Brief an Rantzau vom 8. 2. 1585 über die Anordnung des ganzen, Dänemark betreffenden, Stoffes erwähnt Braun, daß er gleichzeitig an M. Jordan geschrieben habe. Vgl. im übrigen Carl S. Petersen in Danske Mag. 5. R. VI (1909), S. 216 Anm. 2.

[71]) In der Vorrede zu der späteren Ausgabe „Daniae descriptio nova" 1594 drückt Jonas Kolding mit einer gewissen Ironie seine Freude aus, daß sein Buch gegen seine Erwartung von Braun benutzt worden sei. Er wird im Index des 5. Buches unter Stadt Kolding rühmend erwähnt.

[72]) Brief ohne Datum (n. 268) von Rantzau an Braun.

[73]) Brief vom 7. 7. 1586.

[74]) siehe Ripen im 5. Buch Nr. 33.

[75]) Brief vom 16. 1. 1586. Aarhus ist in der allgemeinen Beschreibung von Jütland besprochen.

[76]) siehe Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI 311.

[77]) Brief vom 20. 2. 1587. Nordstrand ist jedoch im Index des 4. Buches erwähnt.

[78]) Brief vom 11. 11. 1585.

[79]) „Explicatio Norvegiae" ist in den Briefen vom 19. 5. 1585 und 12. 2. 1586 erwähnt.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

aegre adduci queant"[80]). Auch die Beschreibung von Roskilde durch Niels Kaas oder der Bericht Anders Sörensen Vedels über Gotland[81]) sind nicht mitgenommen.

Wie zu erwarten, bestand eine nicht geringe Ähnlichkeit zwischen den Stadtbeschreibungen im „Theatrum Urbium" und dem entsprechenden Stoff in Heinrich Rantzaus „Cimbricae Chersonesi descriptio" (geschrieben 1597, erstmals gedruckt in Westphalens Monum. Germaniae inedita I 1739 S. 1 ff.), indem längere oder kürzere Stücke (Flensburg, Schleswig, Husum und Hadersleben betreffend) wörtlich übereinstimmen. An und für sich könnte die Ursache die sein, daß Rantzau die gedruckte Ausgabe des 4. Buches, die im Jahre 1588 vorlag[82]), benutzt hat, aber auch zwischen dem später erschienenen 5. Buch und seinem Werk besteht, obwohl der Inhalt durchgehend völlig verschieden ist, in gewissen Punkten (z. B. in den Beschreibungen von Tondern, Heide und Meldorf) eine Übereinstimmung — Sätze mit gleichem Wortlaut —, die nur durch eine gemeinsame Quelle, nämlich Rantzau und seine Mitarbeiter erklärt werden kann.

Die Briefe geben keinen Aufschluß über die Namen der Künstler, von denen die nach Köln geschickten Stadtprospekte gezeichnet oder gemalt wurden, dagegen enthalten sie in einzelnen Fällen Brauns Beurteilung der Arbeit. Mit den Platten von Kiel und Segeberg[83]) ist er unzufrieden, wogegen die Zeichnungen von Aarhus[84]) und Eiderstedt[85]) seinen Beifall finden. Nur die Bilder von Heide, Meldorf und Bardowiek sind signiert, nämlich von dem Dithmarscher Daniel Frese. Fr. Weilbach[86]) hat nachgewiesen, daß die Ansicht von Helsingör mit Kronburg im 5. Buche von Friedrichs II. Hofmaler Hans Knieper stammt. Der Text zu dieser ist Jonas Kolding entnommen (s. oben). Der

[80]) Epistolae consolatoriae ad Henr. Ranzovium, Francof. s. a. S. 289.

[81]) besprochen im 5. Buch Nr. 39.

[82]) Die oben erwähnte Sonderausgabe des 4. Buches, gedruckt ohne Jahr, war im Jahre 1588 abgeschlossen (siehe Danske Mag. 5. R. VI 216 Anm. 2). Auch die erste Ausgabe des 5. Buches hat kein Druckjahr (siehe J. J. Merlo, Kölnische Künstler (1895), 369), muß aber nach — und zwar wahrscheinlich nicht unmittelbar nach — 1598 erschienen sein, da die Eroberung der ungarischen Stadt Raab im März dieses Jahres erwähnt, aber irrtümlich in das Jahr 1597 verlegt ist.

[83]) Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI, 310.

[84]) Brief vom 16. 1. 1586.

[85]) Brief vom 19. 5. 1585.

[86]) Fr. Weilbach „Kronborg" (1926), S. 62.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Prospekt trägt die Aufschrift „Donabat huic operi Hieronymus Scholeus", welcher Name auch in Verbindung mit den beiden schönen Bildern von Bergen und Stockholm im 4. Buche auftaucht, indem das letztgenannte dieselbe Inschrift trägt wie der Prospekt von Helsingör, während das erstgenannte die Inschrift „Hieronymus Scholeus sua manu descripsit" zeigt. Die historische Beschreibung dieser beiden Städte hat nach seiner eigenen Aussage Marcus Jordan geliefert [87]). Weilbach deutet das rätselhafte „Hieronymus Scholeus" als ein Pseudonym für Heinrich Rantzau, ob mit Recht, ist jedoch zweifelhaft, indem es sonderbar erscheint, daß Heinrich Rantzau, der in dem Werk ständig mit voller Namensnennung auftritt, in diesem Falle ein Pseudonym angewendet haben sollte. Nach dem Brief vom 19. 5. 1585 hatte Braun von Rantzau ein — nicht zufriedenstellendes — Bild der Kronburg erhalten, aber dieses kann kaum mit dem oben erwähnten Helsingörprospekt identisch sein, dagegen vielleicht mit der im 4. Buch wiedergegebenen Vogelperspektive von Helsingör mit Kronburg [88]).

Zu einem andern der zahlreichen kosmographischen Werke der Zeit, nämlich Mercators Atlas, steuerte Rantzau ebenfalls, durch Brauns Vermittlung, Beiträge bei, indem seine in den Briefen [89]) öfters erwähnte Beschreibung der Verfassung von Dänemark und den Herzogtümern — die ursprünglich allem Anschein nach für das „Theatrum Urbium" bestimmt gewesen war, — hier aufgenommen wurde, allerdings in etwas veränderter Form [90]). Als ein Kuriosum kann weiter hier bemerkt werden, daß Braun gleichfalls versuchte, „Rantzoviana" an passenden Stellen in den weltgeschichtlichen Übersichten der Ereignisse der Zeit von dem österreichischen Schriftsteller Michael Eitzing anzubringen [91]).

---

[87]) siehe Marcus Jordans oben erwähnten Brief bei Noodt. Könnte vielleicht Hier. Scholeus identisch mit M. Jordan sein?

[88]) In Brauns Brief vom 19. 5. 1585 heißt es: „Qui Cronebergicam arcem delineavit, non tanta . . . peritia fuit, nam arcem cum adjuncto oppido jam in laminam incisam habeo, cui Huenam insulam, si accepero, subjungam."

[89]) Briefe vom 8. 2. 1585 und 7. 7. 1586.

[90]) siehe Zeitschr. d. Ges. f. d. Gesch. d. Herzogt. XXI 313 f.

[91]) Braun an Rantzau in Brief ohne Datum (n. 256). Das Resultat war, daß ein Bericht über die Gefangennahme von Heinrich Rantzaus Sohn Kai in den Niederlanden im Jahre 1587 in die „Postrema relatio historica" 1588 S. 9 aufgenommen wurde, woran sich in der „Nova novem mensium

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Die Verbindung zwischen Rantzau und Braun war, von der einen Seite gesehen, eine literarische Geschäftsverbindung; einem Manne wie Heinrich Rantzau, dessen Bücher in vielen der Großstädte Deutschlands gedruckt und herausgegeben wurden, und dessen literarische Tätigkeit auf der Zusammenarbeit mit andern Gelehrten beruhte, mußten Verbindungen dieser Art in hohem Grade willkommen sein. Jedoch herrschte zwischen den beiden Männern, die einander wahrscheinlich niemals gesehen haben (die Briefe geben wenigstens keinen Beweis für eine Zusammenkunft zwischen ihnen, allerdings auch nicht für das Gegenteil) auch ein wirkliches Freundschaftsverhältnis, auf Gegenseitigkeit, auf einem Gefühle geistiger Gleichheit gegründet. „Es gibt keinen", erklärt Rantzau in dem Brief vom 13. 5. 1591, „dessen Briefe mir so große Freude machen, wie die Deinen, selbst wenn ich täglich deren 50 erhielte". Wie groß auch der Unterschied war zwischen dem vielbeschäftigten Staatsmann und reichen Gutsbesitzer der „cimbrischen Halbinsel" einerseits und andererseits dem bescheidenen Domherrn, dessen stilles Forscherdasein in der alten Bischofsstadt ohne äußere Abwechslung verlief, wurden doch Georg Braun und Heinrich Rantzau durch das Band der idealen Interessen und Arbeiten verbunden — eine Gemeinschaft, die ihr Verhältnis über die Herablassung des Patrons wie auch die Schmeichelei des Klienten emporhob, so daß sich Braun in seinen Briefen ohne Vorbehalt so geben konnte, wie er war.

historica relatio" 1591 als die einzigen Neuigkeiten aus Dänemark Kai Rantzaus Tod (S. 37 ff.) und die Reise der Königin Sophie nach Braunschweig (S. 31) schloß.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Friedrich Ernst Peters 1
Von Regierungsdirektor Dr. Pauly, Schleswig.

Ein Geschlecht unter der Drohung des Unmaßes. (Das erste Kapitel eines werdenden Romans.) 8
Von Friedrich Ernst Peters, Schleswig.

Muttermächte 17
Von Friedrich Ernst Peters, Schleswig.

Sechs Gedichte aus „Totenmasken“ 18
Von Friedrich Ernst Peters, Schleswig.

Theodor Fontane und Klaus Groth 30
Von Bibliotheksrat Dr. Rudolf Bülck, Kiel.

Eine spätsächsische Siedlung in Eggerstedt, Kreis Pinneberg in Holstein. 41
Von Professor Dr. Freiherrn von Richthofen, Königsberg in Preußen.

Zwei Runenkalender aus der früheren Gottorfischen Sammlung . . 50
Von Studienrat Adolf Hose, Lübeck.

Johannes Stenrat, Maler 59
Von Dr. Hans Wentzel, Redaktion des Real-Lexikons zur deutschen Kunstgeschichte, Stuttgart.

Hamburger Goldschmiedearbeiten aus spätmittelalterlicher Zeit . . 74
Von Prof. Dr. K. Hüseler, Direktor des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Georg Braun und Heinrich Rantzau 100
Von Johanne Skovgaard, Arkivar I., Reichsarchiv, Kopenhagen.

Gebhard Titge. Beiträge für eine künftige Bearbeitung 126
Von Dr. Karl Stork, Museumsassistenten, Leipzig.

Zu Gebhard Jürgen Titge 150
Von Dr. Albert Schröder, Stadtgeschichtliches Museum, Leipzig.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Seite

Die Zeichnungen Carl Friedrich von Rumohrs 157
Von Dr. Lilli Martius, Assistentin an der Kunsthalle, Kiel.

Das volkstümliche Erzählgut des Dorfes Karlum. II. Teil (Schluß). 190
Von Lehrer Bruno Ketelsen, Leck.

Bauerntum und Ehe. (Unter besonderer Berücksichtigung des ehemaligen Lübeckischen Landgebiets.) 241
Von Dr. Julius Hartwig, Direktor i. R. des statistischen Amts, tätig im Archiv der Hansestadt Lübeck.

Das Personen- und Frachtfuhrwesen in Schleswig-Holstein. I. Teil . 255
Von Lehrer Hermann Lütjohann, Kiel.

Des Johann Nicolaus Tetens „Reisen in die Marschländer an der Nordsee" und ihre Bedeutung 323
Von Dr. Johannes Speck, Berlin-Zehlendorf.

Die „Schatzmeister-Rechnungen" des Ahrensburger Schloßarchivs als kulturgeschichtliche Quelle 372
Von Dr. Peter Hirschfeld, Badisches Landesamt für Denkmalpflege, Karlsruhe.

Kosakenwinter in Emkendorf 425
Von Dr. Walther Stephan, Staatsarchivdirektor i. R., Kiel.

Hadersleben 453
Von Studienrat Dr. Thomas Otto Achelis, Rendsburg.

Das „Wallfisch- und Crocodil-Gedicht" von 1702 457
Von Erna Mohr, kommissarischer Kustodin, Zoologisches Museum, Hamburg.

Die Versteppung Nordelbingens und ihre Bekämpfung 473
Von Dr. Hartwig Roll, Hydrobiologische Anstalt der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Plön.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK